

**Zeitschrift:** Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

**Herausgeber:** Pro Senectute Schweiz

**Band:** 73 (1995)

**Heft:** 1-2

**Rubrik:** Notizen

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

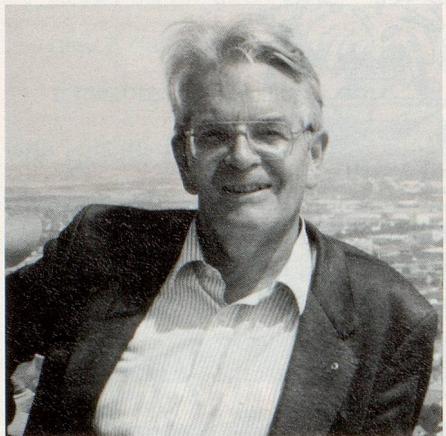
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Peter Rinderknecht

Anfang Dezember: Tagung der Gerontologischen Gesellschaft in Basel. Beim Thema «Betagtgerechtes Bauen» berichtet der beim Zuger Baudepartement tätige Planer Gilles Morf, wieviel es brauchte, um die Behörden aller elf Gemeinden von den notwendigen Richtlinien in ihrer Bauordnung zu überzeugen. Am einfachsten war es bei der Regierung selber: Im Rathaus war das Eis gebrochen, weil eine Telefonistin im Rollstuhl beschäftigt wird. In einer Gemeinde harzte es besonders, so dass man einen behinderten Architekten beizog. Da erwies sich schon die Lifttür im Gemeindehaus als fünf Zentimeter zu schmal für den Rollstuhl. Es war so beschwerlich, den Experten über die Treppen hochzutragen, dass die Mitarbeiter rasch begriffen, worauf es ankommt.

Eine Spitexmitarbeiterin aus dem Baselbiet berichtete, wie eine grosse Katzenfreundin an offenen Beinen und grossen Schmerzen litt und Ruhe brauchte. Der Hausarzt sah keine andre Lösung, ihr zu helfen, als die Anordnung, ihre vier Katzen auswärts zu plazieren — wohl auch aus hygienischen Gründen. Aber die Wunden heilten schlecht, und die Frau vermisste ihre geliebten Büsi gar sehr. Das Gejammer ging der Helferin so auf die Nerven, dass sie dem Arzt riet, der Patientin ihre Vierbeiner doch wieder zu erlauben. Der kluge Mediziner liess sich erweichen. Das Glück war so gross, dass die Wunden sich normal schlossen, nachdem die Frau ihre Lebensfreude wieder gefunden hatte.

Zur Tagung gehörte die Besichtigung von drei Alterssiedlungen der berühmten Christoph-Merian-Stiftung. Da liess sich die Entwicklung in der Nachkriegszeit sehr anschaulich verfolgen. Galt die Alterssiedlung «Gellertfeld» mit 96 Einzimmerwohnungen ohne Duschen (à 26 Quadratmeter) im Jahre 1960 als «neuester Standard», so werden sie jetzt in 54 Zweizimmerwohnungen mit Bad (à 58 Quadratmeter) umgebaut. «Die zentrale Badeanlage im Untergeschoss war für die damalige Generation ein grosser Fortschritt» – so der Bauherr. – In der Alterspension «Dalbehof» schnappte ich an einer Tür folgenden Spruch auf: «Die meisten Leute sind nicht ehrlich genug, ihre Fehler einzugeben. Ich würde meine Fehler zugeben ... wenn ich welche hätte.»

Mein kleines Im-Ohr-Hörgerät leistet mir seit gut vier Jahren grosse Dienste, auch wenn es nur eine Lautstärkereglung in einem bestimmten Frequenzbereich ermöglicht. Stelle ich also an der Schreibmaschine auf leise, um nicht das Knattern eines Maschinengewehrs erdulden zu müssen, so höre ich dafür nicht, wenn meine Frau hinter mir ins Studio eintritt, und erschrecke entsprechend. Jetzt klopft sie vorher an und ich erwarte sie. Andererseits stelle ich die Tagesschau lauter, als es Normalhörenden lieb ist. Seit etwa zwei Jahren gibt es viel raffiniertere, programmierbare Geräte. Sie benötigen eine separate Fernsteuerung. Ich konnte einen «Widex»-Apparat mit vier verschiedenen Hörbereichen (Dialog, Party, Musik, Verkehr) und 30 Stufen zwischen forte und piano für jedes Ohr testen. So kann auch eine Sopranstimme gut hörbar gemacht, anderseits im Restaurant das unangenehme Klappern von Geschirr und Besteck gemildert werden. Der Unterschied zu meinem Gerät war frappant. Vergisst man einmal die Fernsteuerung, so wird es allerdings peinlich, denn von Hand lässt sich nichts mehr verstellen. Die technologische Entwicklung (und der Konkurrenzkampf) ist so stürmisch, dass bereits eine weitere Generation auf dem Markt ist: das computergesteuerte Gerät. Im Gedächtnis des winzigen

Computers ist der auf den persönlichen Hörverlust abgestimmte Frequenzbereich gespeichert. Der Sprung zur automatischen Steuerung ist nochmals ein enormer Fortschritt, der allerdings auch seinen Preis hat. Natürlich sind Geräte der neusten Generation wesentlich teurer, zumal sie auch oft im Paar verkauft werden, damit man «Stereo» hören kann. Eine solche Ausrüstung kostet bald einmal 7000 bis 8000 Franken. Die AHV bezahlt aber ihren Beitrag von 75% oder 1636 bzw. 1866 Franken (je nach Modell) nur für ein Gerät und höchstens alle fünf Jahre. Für zwei Geräte hat sie kein Musikgehör. Wozu auch? Offenbar haben sich betagte Schwerhörige mit einem einigermassen funktionierenden Gehör zu begnügen. Der Schöpfer schenkte uns allerdings zwei Ohren ...

Übrigens: Wieso das gleiche Hörgerät im Ausland nur halb soviel kostet wie in der Schweiz, ist ein Rätsel, das nur das Bundesamt für Sozialversicherung (BSV) lösen kann. Bringt die geballte Macht der deutschen Krankenversicherungen so viel mehr Druck zu stande als eine Schweizer Bundesbehörde? Hier wäre eine Marktliberalisierung dringend erwünscht!

Reparatur an meinem kombinierten Fax- und Telefonapparat. Zur Funktionskontrolle bestellt der Monteur vom Störungsdienst einen Probefax. Ich lese da: «The USA have Bill Clinton, Stevie Wonder, Bop Hope, Johnny Cash. We have Otto Stich, no wonder, no hope, no cash.» Neckisch, dass ein Bundesbetrieb soviel selbstkritischen Humor aufbringt.

## Das Wort zum Mitnehmen:

**Die Zeit ist kurz, o Mensch sei weise  
Und wuchre mit dem Augenblick.  
Nur einmal machst du diese Reise;  
Lass eine Segensspur zurück!**

**Verfasser unbekannt**

